



Einmal hatten wir Langeweile und wollten etwas Lustiges
Emachen. Ester fand eine tote Hummel und freute sich.
»O wie traurig, o wie furchtbar«, sagte sie, »endlich passiert was.«
Die Hummel war gestreift und pelzig. Ester hielt sie in der Hand
und streichelte ihren Rücken. Die Flügel waren zerknittert, die
Füße standen ab. »Kleine Hummel«, sagte sie mit belegter Stimme,
»ich liebe dich.«



Ester war immer sehr mutig. Ich war klein. Und hatte Angst vor dem Leben und auch vor dem Tod. Ich kannte nicht mal jemand, der tot war. »Halt mal«, sagte sie, »dann grabe ich ein Grab für die Kleine.« Ich machte einen Schritt rückwärts und versteckte die Hände hinterm Rücken. »Du traust dich nicht«, sagte sie und verdrehte die Augen. »Hummeln können stechen«, antwortete ich. »Die hier ist doch tot, verdammt noch mal.«

»Ich könnte doch was schreiben«, sagte ich. »Ich schreibe ein Gedicht über den furchtbaren Tod.« Sie schnaubte und holte eine Schaufel, ein paar Blumensamen und eine Zigarrenkiste als Sarg. Wir gingen auf unserem geheimen Pfad, der zu einer Lichtung führte, die keiner kannte.





Dort grub sie ein tiefes Loch und ich schrieb. Ich *kann* schreiben, denn ich denke viel und habe viele Wörter in mir. Sie schwitzte und die Sonne schien und die Vögel sangen in jedem Busch.
»Pah! Gedichte!«, sagte sie und grinste.



*Ein kleines Leben in der Hand,
Plötzlich weg, tief, tief im Sand.*

Ester schnäuzte sich in die Hand. Dann sagte sie:
»Kleine, kleine Hummel! Aber das Leben geht weiter.«